



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Eintzig Nohtwendige Erkanthuß und Liebe Gottes

Von Heldenmühtiger Liebe zu Gott

Rogacci, Benedetto

Coeßfeldt, 1738

Cap. 26. Wer Gott vollkommen lieben wil/ muß alle Hochachtung seiner
aus dem Hertzen raumen.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-50661](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-50661)

zung einführet; doch soll es einem Diener Gottes für sich allein genug seyn / daß er mit Abschaffung so eyteler Gedancken geschickter werde / sich mit Gott vollkommen zu vereinigen.

XXVI. Capitel.

Wer GOTT vollkommen lieben will / muß alle Hochachtung seiner aus dem Herzen raumen.

I.

Wie süß es dem Menschen seye aus angebohrner Lieb eygener Fürtrefflichkeit / daß er / und andere viel auff ihn halten / und hohe Meynung von ihm hegen / das weiß ein jeder an ihm selbst. Doch merckt auch ein jeder wohl / was es ihm für Schaden einbringe; weil dieses Laster den Hochmuth und die eytele Ehr ausbrütet / in dem es ausbringt / daß der Mensch alles was an ihm Gutes ist / als sein Eygenthum ansehe / drumb mehr / als Gott / wölle beehret seyn / seinen eygenen Kräfften alles zutraue / nicht Gott / wie er sollte / um Hülff anflehe / den Menschen mehr als Gott zu gefallen suche / und um der Menschen Liebe und Zuruff auszubringen / bereit seye Gottes Gebotte zu übertretten; mehr seyn wölle dan andere / andere verachte / und über anderer Glück und Fürtrefflichkeit neidig und traurig werde: welches alles kentlich wider die Lieb Gottes streitet /
und

280 Von heldenmühtiger Liebe zu Gott
und befügt ist diese Lieb zumahl des Lands zu
verweisen. Zugeschweigen; das nach Anmer-
kung des H. Augustini diese Anmühtung schaf-
fet / daß der Mensch sich selbst zum Gott und
legten Ziel all seiner Gedancken mache / auch sich
wider Gott aufwerffe. *L. 14. de Civ. c. 12.*
Mitthin wirds sichtlich und handgreifflich / daß
ein Gottliebende Seel allen Fleiß vorkehren
müsse die Lieb ihrer Hochachtung aus dem Her-
zen zu räumen / ihr in keinem zuzugeben / ihre
in allem zuwider zu gehen / und zu verlangen/
daß alle die möglich schlechteste Meynung von
ihr haben / und für Becht halten / daß sie von
allen unter die Füß getreten werde. Dis ist je-
ne von den H. Lehreren so hoch angerühmte E-
vangelische Demuht / maßen sie dem H. Hie-
ronymus *Ep. ad Eust.* die erste Tugend der
Christen ist. Dem H. Bernardus *Serm. 1. de*
Nat. die Grundfeste aller Tugenden; dem H.
Augustinus *Ep. 56.* der einzige Weeg zu Chri-
sto und der ewigen Wahrheit. Andern bey
Rosw. *in Vit. PP. l. 3.* eine Vordäufferinne
der Götlichen Liebe ist; also / daß / nach Lehre
der H. Magdalænæ de Paz. nie ein Demuht-
volles Herz gefunden seye / das nicht auch von
Götlicher Liebe zumahl erfüllt gewesen. Ob
verneinlich ist die Demuht ein übermenschliche
Tugend / um welche die Welt gar keine Wis-
senschaft gehabt / bißdahin Christus im sterblich-
chen

chen Fleisch erschienen / und nicht allein ein Lehrer / sondern auch das vollkommenste Vorbild der Demuth worden ist. Haben gleich die Heiden um sie einige Erkenntnuß gehabt / und vermits der Eingezogenheit die unordentliche Ehrbegierd zu meistern gemeynnt / so seyn doch die Kluckeste aus ihnen und Tugendsamste / an der Ehrsucht fest gewesen; und haben durch Schein-Armut / und angemaaßte Verachtung der Ehren / die Ehr und Hochachtung des Volcks gesucht. Wie es Plato Diogeni verwiesen / da er mit kothigen Füßen über die Tapeten ginge / mit welchen Plato den Boden bedeckt / einige gute Freund zu bewirten. Calco Platonis factum : ich treute Platonis Hochmuth mit Füßen sagte Diogenes ; sed majore fastu , aber mit weit größserm Hochmuth : widersetzte Plato. Welcher auch Athenæo gesteht / er seye dem Ehrgeiz noch nicht abgestorben ; und seye dieser das Kleid / daß der Mensch zumeist am Leib trägt / und nicht ablegt / biß man den Leib zu Grab führe.

II. Verlängest du nun zu wissen L. Leser ! wo in diese so nothwendige Tugend der Demuth eygentlich bestehe ? so sage ich mit dem H. Thomas. 2. 2. q. 161. a. 2. sie besteht nicht in Erkenntnuß und Bringschätzung seiner selbst / massen die Verdammte gewiß sehen und erkennen / daß unter dem Himmel nichts verwürfflicher und

282 Von heldenmühtiger Liebe zu Gott
und armseeliger seye dan sie; und wer wil dem-
noch sagen / daß sie die Tugend der Demuth
haben? weiß man doch auch / daß die Gottloseste
unter der Sonnen / ihrer gräulichen Mithaten in
ihrem Gewissen überzeugt seyn / und dennoch
bestreben sie sich durch erdichtete Verzückung
und Wunderwerck beym gemeinen Volck um
den Ruhm der Heiligkeit. Nun dan gründlichen
Bescheid zu geben; ist zu wissen / daß die De-
muth eygentlich darin bestehe; daß der Mensch
alle Hochachtung seiner an ihm selbst und an-
deren hasse / und nach allem Vermögen mynde
und fliehe. Die Verachtung seiner aber an ihm
und anderen liebe / und so viel ihm möglich su-
che: was den ersten Theil betrifft / sol in diesem
der zweyte Theil aber im nechstfolgenden Ca-
pitel abgehandelt werden. Muß aber vorläuffig
erinnern / daß man nach Lehr des H. Thomæ
der Sache könne zu viel thuen / die Verachtung
seiner könne zu viel suchen / und die Hochach-
tung seiner zu viel fliehen / und solchen Fallß
ist keine Tugend / die allzeit gescheid herein geht /
sonderen eine Thorheit l. 3. cont. gent. c. 135.
gescheid aber ist sie / wan sie nach den Grund-
Regulen der Warheit und Liebe ist eingerichtet /
ungescheid aber / wan sie ein oder anderen zuw-
der. Solte / zum Exempel / ein Lehrer der ho-
hen Schulen ihm wöllen einpregen / er seye un-
gelehrter als der gringste A B C Schütz / oder
ein

ein guter Geistlicher dafür halten wollen / er
seye der gottloseste Mensch unter der Sonnen/
so wäre solches keine Demuth dero mit Ohn-
warheit und irrungen nicht geholffen / sondern
nach Lehr der H. Theresiæ in *Cast. itin. mans.*
6. c. 10. Aufß Bekantnuß der Warheit als ih-
re Grundfeste beruhet / und drum Gott so Lieb
und Wehrt ist / dahingegen die Hoffahrt bey
ihm so verhaßt ist / weil sie sich auff eytel Lügen
und Betrug gründet. Auch thäte einer der
Sach zu viel / welcher aus Furcht sich zu ver-
eyteln / der ihme erwiesenen Wolthaten Got-
tes sich nicht erinnern / oder aus Liebe sich zu
verachten / sich als einen Feind Gottes ansehen/
und / wo Zweifel / ob er den einfallenden bösen
Gedanken Platz gegeben / allemahl gewiß da-
für halten wolte / er habe eingewilligt / und seye
der ewigen Verdammnuß schuldig; dan ersteren
Falls / wurde ers an schuldigen Dank gegen
Gott ermangeln lassen / anderen Falls aber in
immerwehrendem Trauren leben / ja selbst in
Verzweiflung gerathen / weil er sich der tödt-
lichen Sünden nicht zu entschlagen weiß. Den
anderen Theil der Demuth / die Verachtung sei-
ner betreffend / würd derjenige über die Schnur
gehen / welcher die Verachtung seiner durch er-
dichtete Lügen / bey anderen ausbringen / und
drumb seinen guten Nahmen nicht Handhaben
wolte / wider das Einrahten *Ecclesiastici* 41.
des

284 Von heldenmühtiger Liebe zu Gott
des Apostels *ad Titum* 2. und Christi selbstens/
welcher /wiewohl ein Meister der Demüht/ den-
noch *Matth. 5* wil /das unser Licht vor den
Menschen also scheine/das sie unsere gute Werck
sehen und Gott drumb preysen der im Him-
mel ist.

III. Nun zur Sach / und zu den Wirklich-
keiten / durch welche ein Demühtiger den Haß
eigener Hochachtung üben sol. Erstens. Soll
er alle hohe Meynung von sich selbst auff das
möglichste verabschonen und hassen / als ein
Sach / die GOTT die höchste Unbild anthut.
Weil man solchen Falls die Gaben Gottes ihm
als sein eygen zuschreibt / und drumb bey Gott
so verhasst ist / das Gott dergleichen hoffärtige
Narren / mehr als andere Sünder in hoher ey-
gener Persohn verfolge / und wider sie Krieg
führe / Gott widersteht den Hoffärtigen. *Jac.*
4. Dahingegen die Demühtige / die alles was
an ihnen Guts ist / GOTT zuschreiben / und
drumb von Gott inniglich geliebt werden; wie
aus dem *Eccli. c. 3*. zu vernehmen. Demüht-
tige dich in allem / und du wirst vor Gott Ge-
nad finden / wie auch aus der Wohlgewogen-
heit Gottes / und den hohen Gnaden zu schließ-
sen / mit welchen Gott die Demühtige anzuse-
hen pflegt : massen die *S. Theresia Vir. 22*.
bekent / das aus allen ihre von Gott ertheilten
hohen Gnaden / ihr keine zu Haus kommen / als
wann

wan sie im beschaulichen Gebett / sich in Bringscheß und Verachtung ihrer selbst gelübet habe. Dem allen zu Folg / sol ein rechtschaffener Liebhaber Gottes alle Hochachtung seiner aus dem Herzen raumen / einen unverjöhlichen Haß wider sie tragen / ihro von weiten keinen Zutritt gestatten / sie als das vollkommenste Brandopfer Gott und seiner Liebe auffopffern / auch diesen Entschluß / wo einige Hochachtung seiner einschleichen wil / oft im Gebett erneuern / damit er der Seelen lebhafter und tieffer eingepreget werde. Diß nuhn fest gestellt : sol er Zweytens seine Augen und Gedancken / von allem / was an ihm fürtreffliches ist abwenden / solches alles nicht anderst als was gemeines und gelehntes Ansehen ; weil diß aber schwer fällt / da es einem stäts so nahe für Augen steht / muß man alles diß / wie es an ihm was gringes und gemeines ist mit unverfälschtem Anblick besichtigen ; und für gewiß halten / daß die Eynge- Lieb dem Menschen seine Gaben / durchgehends durch ein Vergrößerungs Glas fürstelle / welches aus einem Zwerg einen gewaltigen Riesen machet. Auch ist des Ends fürträglich / daß man seine und anderer fürträglicher Männer Gaben gegen einander halte ; wo bey uns dan in die Augen fällt / wie arm unser Vorrath / wie gering unsere Wissenschaft / wie klein unser Verstand / wie Kindisch unsere Beredsamkeit / wie

ge:

286 Von heldenmüthiger Liebe zu Gott
 gemein unsere Tugend / wie schlecht und un-
 vollkommen unsere zum Druck beförderte Bü-
 cher und Bercklein seyn. Geschichts nun / daß
 dir dieses als was grosses und ungemeines für-
 kommt / so schlage deine Augen und Gedanken
 auff alles / was dir noch zu wissen / zu lehren
 und zu erwerben übrig ist / da wirstu mit Jere-
 mias *Thre. 3.* bekennen; ich bin ein Mann/
 der umb seine Armutt weiß. Oder mit So-
 crates gestehen: daß weiß ich / daß ich nichts
 weiß; und mit Salomon rund aus sagen *prov.*
 30. Ich bin der gröste Narr unter den
 Menschen / und ist keine Weißheit mit mir;
 Wie dan alle / die in den Wissenschaften schon
 weit kommen seyn in Betrachtung dessen / was
 sie nicht wissen solches unverholen aus sagen/
 und geschicht ihnen dißfals / was einem / der
 über einen hohen Berg steht / der merckt alsdan
 erst / wie weit der Himmel von ihm entlegen
 seye / den er im Thal stehend verimeynte von dar
 aus mit dem Finger berühren zu können. Wer
 demnach auff seine hohe Gaben noch viel hält/
 den triffst jener scharffe Berweiß / welcher *Apoc.*
 3. dem Bischoffen zu Laodicea gegeben wird:
 du sprichst ich bin reich und zwar sehr
 reich / und bedarff keines / und weist nicht/
 daß du elendig / arm / blind und bloß bist.

IV. Vor allem aber wird erspriesslich seyn/
 und

und fürträglich / daß man sich erinnere / unsere hohe Gaben / seyn keine durch Fleiß erworbene / sondern von Gott geliebene Gaben / die er alle Augenblick könne wieder nehmen und zurück forderer. Was ist in ganger H. Schrift so oft und viel bestätigt / als diese Wahrheit ? sagt nicht an verschiedenen Orthen der H. Paulus ? aus Gnaden Gottes bin ich was ich bin : was hast du daß du nicht empfangen hast ? weder der pflanget ist etwas / weder der neget / sondern Gott der den Wachethumb gibt. Wir haben das Vermögen nicht aus uns / als aus uns etwas zu denken ; sondern all unser Vermögen ist aus Gott / der in uns das Wöllen wirket / und das Thuen. Sagt nicht ein H. Jacobus ? alle gute und vollkommene Gabe ist von oben vom Vatter der Lichteren / und wie kan ein Mensch aus ihm selbst etwas haben / der seine Wesenheit nicht aus ihm selbst hat ? fraget der H. Anselmus *de Cas. Diab. c. 1.* Wan aber dem also / so seye ein Wunder der Gelehrtheit / und Beredsamkeit / ein Muster aller Heiligkeit / und ein Ausbund aller möglicher Vollkommenheit / so hastu doch eben so wenig Ursach auff dich etwas zu halten / als ein Bettler Ursach hat sich für reich zu schätzen / wan er aus allen Kramer Lathden das kostbahrste hat nehmen lassen und in Büchern anschreiben / hat dieser und du Ursach eine hohe Meynung von sich zu hegen /

288 Von helbeunühtiger Liebe zu Gott
gen / so hat auch ein Mantelstock Ursach sich
zu brüsten / wan ihm umb den Abend Königli-
che Kleider und Kleinodien werden angehenckt.
Aus Erkantnuß dessen hat die seeligste Jung-
frau Maria nicht sich / sonderen Gott groß ge-
macht. *Luc. 1.* Siehe es werden mich alle
Geschlechter seelig sprechen / dan der All-
mächtige hat mir grosse Ding gethan / er
hat die Demuth seiner Dienstmagd ange-
sehen. Sie hats disfalls gemacht / wie ein in
Erg geschliffener Spiegel / der alle auff ihn ge-
worffene Strahlen der Sonnen wider zurück
schicket / von der sie ausgehen. Alles nemlich
was uns Gottes Freygebigkeit von Gaben und
Gnaden zukommen läßt / das ist was frömdes /
des man sich eben so wenig rühmen kan /
als einer sich vor Gelehrt halten mag /
welcher die Bücher Aristotelis und des
H. Thomæ, in welchen die Gelehrtheit ent-
halten / in seinem Hauß hat. Gottes Gaben
zierer uns zwar / und stassiren uns aus / wie
die Königliche Kleider ein hölgernes Bild / sie
machen es aber nicht besser noch preißwürdiger /
als es an ihm selbst ist / dieses bleibt vor wie
nach Holz / und wir ein eyteles Nichts. Drum
betriegen wir uns selbst / gemess dem Ausspruch
des Apostels : *ad Gal. 3.* Wo wir uns düncken
lassen wir seyn etwas / da wir doch nichts seyn.
V. Aus eben diesen Grund . Ursachen soll
man

in anseh seiner Tugend und guten Wercke nicht rühmen / weil man darzu das Seinige beygetragen / dan was wir unser Seits darzu beygetragen / ist kaum mehr dan eytel nichts. Was dünckt dir L. Leser ! solte ein Todtkrancker vermits einer neuerfundenen Medicin wieder gesund werden / oder ein Kind / dem von Apelles die Hand geführt / ein schönes Kunst-Gemähl verfertigen / was hat der Krancke ditsfalls zu seiner Gesundheit beygetragen ? was das Kind zu ausfertigung dieses Kunststücks ? der Krancke hat ohn sich zu weigeren die Medicin eingenommen / das Kind hat ohnweigerlich seine Hand leyten und führen lassen. Hat der Krancke wohl Ursach wegen das Wenige ihm seine Genesung bezumessen ? hätte das Kind wohl Ursach zu sagen : ich bin Urheber dieses Gemähls ? Nein : die Genesung des Kranken ist dem Leib-Ärzen der die Medicin erfunden / und das Kunststück dem Mahler Apelles bezumessen ; einfolglich unsere Tugend und gute Werck dem höchsten Gott. Dan alles was wir von unserer Seiten daran haben / ist / daß wir die von Seiten Gottes anerbottene Hülff und Gnaden-Mittel nicht abgewiesen / welches gleichwohl doch eine neue Gab und Werck des helffenden Gottes ist ; gehe / und schreibe dan dir die Ehr und Glory deiner guten Wercke zu ! Aber : rühmet sich auch die Art wider den /

N

der

290 Von helbenmächtiger Liebe zu Gott
der darmit hatwet? *Isai* 10. Bist du dem
allen nach nicht ohnverschämt L. Leser! so lege
mit jenen Alten *Apoc.* 4. die Cron deiner gu-
ten Werke vorm Trohn Gottes / und sage: du
unser HErr und Gott verdienst alle Ehr und
Glory. Erkenne / es seye alles eine Gab Got-
tes / du seyst nur ein Werkzeug in der Hand
Gottes zu allem gewesen; und sage mit *Isai.* 6.
26. Alles hastu in uns gewircket / nicht
mir / sonderen deinem heiligen Nahmen
gib die Ehr; und diß zwar umb demehr / weil
alle deine Mitwirkung keine Freygebigkeit ge-
gen Gott / sonderen deine Schüldigkeit ist. Dan
alle Dienste die wir Gott leisten können / die
seyn wir ihm als einen gebührenden Zoll / we-
nigstens aus Dankbarkeit zu leisten schuldig.
Darff dan auch wohl ein Schuldner / der sei-
nem Glaubiger die Schuld bezahlet / sich des-
sen rühmen / Lob und Danck von ihm erwarten
hat er sich doch vielmehr zu schämen / wan er
nur einen geringen Theil der Schulden abgelegt
hat / und dessentwegen Abbit zu thun verpflich-
tet ist. Laß dan uns sagen: wir seyn unnütze
Knechte / und haben nicht einmahl gethan / was
wir zu thun schuldig waren; und zwar ver-
mitts vorkommender und beygehender Gnad
Gottes / welche wiederum ein neue Wohlthat
Gottes ist; dem wir drum allzeit mehr ver-
schuldet werden / je mehr wir bezahlen.

VI. Die.

VI. Diesem allen dencke reifflich nach / L.
 Leser ! dich in beständiger Demuth zu halten/
 und wan gleich alle Menschen in die Wette-
 stritten / deiner Ruhmvollen Thaten wegen
 dich biß in den Himmel zu heben / so lasse dich
 doch von diesen Lob-Läusen nicht fressen; mache
 es dem H. Petrus nach / dieser / da er dem Lah-
 men Fuß machte / und das hierob bewunderte
 Volk ihn als den Urheber dieses Wunderwercks
 ansah und beehrte / sagt rund aus *Actor. 3.*
 Ihr Männer von Israel! was wundert
 ihr euch hieüber / oder was sehet ihr uns
 an / als hätten wir diesen wandern ge-
 macht durch unser eigen Kraft und Macht?
 fährt auch der Länge nach fort sie zu überreden/
 er seye nur ein Werkzeug der allmächtigen
 Hand Gottes / dero allein alle Ehr und Glory
 gebühre. Ich gestehe zwar daß es Mühe kostet/
 daß geistreiche Männer auch sich so weit brin-
 gen / daß sie über dasjenige was an ihnen preiß-
 würdiges ist / sich als über ihr Eygenthum nicht
 zuweilen verzeihen / ihnen selbst drum wohl
 gefallen / sich anderen fürziehen / und selbst groß-
 sprechen; wer aber in Haß seinen eygenen Hoch-
 schätzung einmahl Grund gefasset / der wird al-
 les was an ihm Gutes ist / gar leicht wie ein
 von der Hand Gottes empfangenes Almosen
 ansehen / drum er dem höchsten Gott verschuldet
 und danckbahr zu seyn gehalten seye.